

Anhang zum Kalender

auf das

Schalz. Jahr 1836. von 366. Tagen.

Vom Jahres: Regenten.

In diesem Jahre führt Venus ♀ das Szepter als Hauptregent. — Dieser Himmelskörper, nach der Sonne und dem Monde das glänzendste und hellste der Gestirne, ist unter dem Namen des Morgens und Abendsterns Jedermann bekannt; und gehört in die Familie der Planeten, welche unsere Sonne als ihren Hauptkörper erkennen. — Das Licht der Venus ist, zumahl in der Erdnähe des Planeten, äußerst lebhaft und stark, so zwar, daß undurchsichtige Körper in der Dunkelheit, wenn sie von ihr beleuchtet werden, einen sehr merklichen Schatten werfen. — Weil Venus niemals sich über 48 Grade von der Sonne entfernt, so kann sie auch immer nur in den ersten Abend; oder Morgenstunden unserem Blicke erscheinen, daher ihr Name: Abends und Morgenstern.

Von den vier Jahreszeiten.

Des Frühlings Anfang ist den 20. März um 4 Uhr 24 m. 16 Sec. abends, da die Sonne in das

Zeichen des Widders ♈ tritt, und für die ganze Erde Tag und Nacht gleich macht.

Der Anfang des Sommers ist den 22. Juni um 1 Uhr 8 m. 28 Sec. früh, da die Sonne in das Zeichen des Krebses ♋ tritt, und uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht verursacht.

Der Herbst fängt an den 22. Sept. um 10 Uhr 7 m. 16 Sec. abends, da die Sonne in das Zeichen der Waage ♎ tritt, und abermal für die ganze Erde Tag und Nacht sich gleich werden.

Des Winters Anfang ist den 19. Dec. um 1 Uhr 34 m. 16 Sec. abends, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks ♑ tritt, und uns den kürzesten Tag und die längste Nacht verursacht.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich drei Finsternisse, wovon aber nur eine Sonnenfinsterniß am 15. Mai sichtbar ist, und zwar zentral und ringförmig in Amerika, in Deutschlands Norden, in Polen und im atlantischen und kaspischen Meere. Allgemein auf der Erde: Anfang der Finsterniß 1 Uhr 15 min. abends, Ende 7 Uhr 5 min. abends. Anfang der ringförmigen Finsterniß 2 Uhr 27 min. nachm., Ende 4 Uhr 53 min. abends.

Mannigfaltigkeiten.

Der brave österreichische Grenadier.

Als die österreichische Armee nach dem Befreiungskriege im Jahr 1814 aus Frankreich zurückkehrte, wurde ein Grenadier in einer entlegenen Vorstadt Wiens einquartirt. Er kam gerade zu der Zeit ins Haus, als sein hartherziger Wirth einem armen Weber, welcher eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, das Hausgeräthe pfänden ließ, weil er die Wohnungsmiethe nicht bezahlen konnte. Der arme Weber rang die Hände, die Mutter und Kinder standen schluchzend herum und sprachen den Wirth und die Gerichtspersonen um Mitleid und Schonung an.

Der Grenadier drängte sich hinzu und fragte, was es da gäbe. Der Weber klagte ihm seine Noth. Der Wirth aber schimpfte, daß man bei dem Lumpenvolle nur durch strenge Mittel zu seinem Gelde gelangen könnte.

Der Grenadier warf ihm einen verächtlichen Blick zu und fragte theilnehmend den Weber, wie hoch sich die schuldige Wohnungsmiethe belaufe? 60 Gulden, war die Antwort.

„Um dieses Lumpengeldes willen“ — versetzte der Grenadier ganz entrüstet — „preßt ein reicher Hausbesitzer einen armen Familienvater? Das lasse ich nicht

geschehen. Hier sind die 60 Gulden, und aller Hausrath bleibt an seinem Platze stehen!“

Hierauf umklammerten die aus ihrer Angst und Noth Geretteten ihren Wohlthäter und stammelten Worte des herzlichsten Dankes; die Gerichtspersonen drückten ihm voll Achtung und Wohlwollen die Hand, und der Hausherr schlich beschämt davon.

Ehrlichkeit einer armen Dienstmagd.

Am dritten Osterfeiertage des Jahres 1784 brach spät in der Nacht, in einem Hause Feuer aus. Man suchte die besten Sachen in der Geschwindigkeit zu retten. Die Frau vom Hause nahm aus einem Schranke ein Packet mit einigen hundert Thalern Geld und gab es Jemanden aufzuheben, aber in der Verwirrung hatte sie nicht Acht darauf, wem sie es gab.

Zum großen Glücke wurde das Feuer bald wieder gelöscht, und nun konnte sich die wieder ein wenig ruhig gewordene Frau nicht besinnen, wem sie das Geld in Verwahrung gegeben hatte.

Als sie ängstlich darüber klagte, kam eine Magd und brachte ihr das Geld.

Eine andere Magd, die nicht so ehrlich war, sagte zu ihr: „Bist du nicht eine Narrin, daß du das Geld nicht behalten hast! Es war ja Nacht, als du es bekamst, und Niemand hätte gerathen, daß du es hättest.“ Aber Jene antwortete:

„Davor soll mich der liebe Gott behüten! Er würde mich gewiß dann bestrafen haben, und ich hätte lauter Unsegen davon gehabt. So aber behalte ich ein gutes Gewissen.“

Die edel denkende Jüdin.

Martha, die Mutter eines verstorbenen Juden, Mannens Aaron, verlieh Geld auf Pfänder. Einst brachte ihr eine arme Frau ein Gebetbuch. Die Jüdin besah es, und fragte die Ueberbringerin, warum sie gerade ein Gebetbuch versehen wolle?

„Es ist mein einziger Reichthum,“ sagte sie, „und meine Kinder haben seit gestern kein Brod.“

„Wie viel willst du haben?“ fragte die Jüdin. „Wenn ich zwei polnische Gulden bekommen könnte, so würde ich so lange auskommen, bis mein Mann, der Leinwand nach Deutschland führt, nach Hause kommt,“ sagte die arme Frau.

„Da sind zwei Gulden,“ sprach die Jüdin, „und dein Buch; ich würde mich verständigen, wenn ich dich verhinderte, zu deinem Gott zu beten. Bist du ehrlich, so wirst du mich auch ohne Pfand bezahlen!“

Ehrlichkeit der Anna Louise Praniev.

Ein armes Mädchen zu Braucaire saß auf einer Bank vor ihrem Hause und nähete. Ein Handelsmann kommt von der Messe, und kletet ihr von

seinen verschiedenen Halstüchern käuflich an. Da sie Nichts kaufen konnte, geht er bald wieder fort, läßt aber aus Versehen ein zusammengeknüpftes Tuch liegen. Das Mädchen schließt aus der Schwere, daß es von Werth seyn müsse, und bleibt deswegen sitzen. Nach einigen Stunden sieht sie denselben Kaufmann, die Verzweiflung (über das Verlorne) im Gesichte, die Straße vorübergehen. Sie ruft, und gibt ihm das Tuch, in welchem 2000 Franken befindlich waren, zurück. Der Handelsmann wollte dies ehrliche Mädchen zur Annahme einer Belohnung bewegen, aber vergebens.

Die Bärenkatze.

Eben ging ein Bürger einer Provinzialstadt dem Kaffeehause zu, um da sein Nachmittags-Pfeischen zu schmauchen, und nach althergebrachter Sitte so manche politische Fehde mit der schwarzen Suppe in den Zeltblättern zu übertünchen, als ihm ohnweit des Hauses eines Barons ein Hund mit einem Stücke Fleisch entgegen rannte: der wohlweise Bürger geriet in nicht geringe Verlegenheit, da er im Fleischstücke eine Menschenhand erkannte und meinte pfllichtgemäß hier seine ganze Besonnenheit sammeln zu müssen, gedacht, gethan: da der laufende Hund keine Zeit übrig ließ, um eine Stadtgarde herbeizurufen

fen, schwang Er im hohen Eifer über das allgemeine Wohl seinen kostbaren Bambusstock, und verfolgte den Criminal: Ausreißer mit ritterlichem Muth, jagte selben das Corpus delicti glücklich ab, und trug diese Trophäe seiner Bürgertreue schweißtriefend aufs Rathhaus, wo die eingebrachte Menschenhand wohl die entseßliche That beurlundete, aber auch die wohlweise Frage zu erörtern war, ob die Hand von einem lebenden Menschen oder todten Körper herstamme? — Die todte Hand wurde zur Schau unter dem Rathhausthore auf ein weißes Tuch ausgestellt, Hunderte besaßigten das Unglück, aber Niemand konnte Kunde schaffen über die furchtbare Begebenheit. Tags darauf wurde eine Criminal: Untersuchung angeordnet, der Bürger als Kläger erschien mit dem Corpus delicti — viele Nachbarn vernommen, und nach dem mit aller Vorsicht die Domestiken des Barons auch abgehört, alles erfolglos, doch umständlich zu Protokoll gebracht wurde, trat der wohlweise auch umsichtige Kläger vor, mit der Schreckens: Erklärung, daß Er den Hund wohl kenne, und selben auch herbeschaffen wolle, wickelte dann aus dem weißen Tuche die Hand, und legte selbe auf den Tisch mit dem durchdringendsten Blicke eines Groß: Inquisitors, wer dabei sich entseßen, oder verrathen werde? da brach der Koch des Barons in ein verbrecherisches Lachen aus, und erklärte dem wohlweisen Kläger, diese Hand gehöre in sein Departement, ergriff selbe zum

allgemeinen Schrecken mit bloßer Hand, und besah solche nach allen Richtungen: bevor aber sich die Commission vom Entseßen erholte, bevor der treue Bürger die Worte aus der ängstlichen Kehle zur sonst so geläufigen nun gelähmten Zunge hervordrängen konnte, sprach der Koch die Schicksals schweren Worte aus: Eine Varentase ist es, meine Herren, die Niemand mehr genießen wollte, die der Hund wohl auf dem Misthaufen finden mochte. — Die Commission schlich sich fort, und der gute Bürger verwünschte alle Köche sammt dem Bären, da er nun lange Zeit nicht ins geliebte Parlatorium des Kaffeehauses treten durfte, weil da die fatale Menschenhand wohl noch lange besprochen wurde, Ihm auch mancher Schalk mit der Frage auf der Gasse quälte, ob es die rechte oder linke Hand gewesen? —

Der Irrthum.

„Geh Sie Hanne, zum Bäckerverleiher N.“ sagte der Bäckermeister D. zu seiner Magd, „und laß Sie sich Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen geben. — Hanne ging, und irre geworden in dem Tittel, forderte sie das Buch: Der Bäckergeselle ihr Vergnügen.“

Die wörtliche Deutung.

Ein Bürschlein war, das betteln ging.
Ein Bettelvogt das Bürschlein fing.

Hei da! In's Stockhaus, du arger Nicht:
„In's Stockhaus, Herr Bettelvogt, mag ich nicht!“
Wie? — mache nur hier nicht erst sonderlich Wesen!
Hast du nicht die Warnung am Thore gelesen?
„Die Warnung, Herr Bettelvogt, mag mir nicht schaden,
Dram führe nur flugs mich zu Seiner Gnaden
Dem Herrn Bürgermeister allhier,
Der wird sich ob meiner verwundern schier.“

Und wie er nun kam vor die Stadtercellenz,
Begann er mit pfiffiger Reverenç:
„An Euern Thoren da steht mit rothen
Buchstaben, das Betteln und Fechten verboten,
Und daß, wer auf Betteln und Fechten betroffen
Nichts anders als Stockhaus habe zu hoffen.
Weil ich es nun aber beim Betteln beließ,
Da mir zum Fechten fehlet der Spieß,
So glaub' ich von aller Schuld ganz rein,
Und frei von der Stockhausstrafe zu seyn.“

Der Bürgermeister mit arger Lücke,
Der schüttelt die Wolken der Amtsverücke
Und spricht: Du bist wahrlich ein Eroget,
Doch unser eins auch das Ding versteht,
Dieweil Du die ganze Schuld nicht verübet,
Dich auch nicht die ganze Strafe betrübet,
Und hast Du listig halbirt Dein Bergeh'n,
So soll es auch nun mit der Strafe gescheh'n.
Für's Fechten — das kann ein Kind wohl fassen?
Bleibt Dir vom Stockhaus das Haus jetzt erlassen,

Doch für das Betteln der Stock Dir gebührt,
Dram, Bettelvogt, lustig den Prügel gerührt!
Der hauchte nun flugs dem Schneiderlein
Zwölf Nummern über das dicke Wein,
Und fluchend verließ das Bürschlein die Stadt.
Wo man so wörtliche Deutung hat.

Der gelehrige Bediente.

Ein Bedienter fragte seinen Herrn nach der Bedeutung des Wortes Vanquerot; dieser erklärte ihm, daß es die Handlung bezeichne, wenn ein Mann ein vertrautes Gut oder Geld verberge oder verbräuche, und daß sodann die Gläubiger gewöhnlich zufrieden sind, wenn sie ohne allen Rechtsstreit alsogleich die Hälfte zurückerhalten.

In einigen Tagen entwichte der Bediente mit allen Präciosen und hinterließ seinem Herrn folgendes Zettel: „Ich habe Vanquerot gemacht! — heute werde ich noch alles Entwendete wägen und abschätzen lassen, und Ihnen die Hälfte davon ehrlich übersenden.“

Die böse Frau.

Eine junge höchst böse Frau war von ihrem Manne handgreiflich gezüchtigt worden. Sie eilte zu ihrem Vater und beklagte sich. Dieser aber kannte den häßlichen Charakter seiner Tochter recht wohl und gab ihr auch ein paar Ohrfeigen mit folgenden Worten:

ten: „Jetzt gehe zurück zu deinem Manne und sage ihm, daß, wenn er in Zukunft meine Tochter wieder schlage, ich seine Frau prügeln würde.“

Die deutsche Uebersetzung.

Ein Bauer besuchte des Sonntags öfters den Herrn Cantor des Dorfes, und unter einem zutraulichen Gespräch wurde mitunter die Nase auch durch ein Prieschen Schupstabaß angefrischt. So oft der Bauer nießte, pflegte der Cantor zu sagen: A votre santé! Mein Gott, dachte der Bauer: was mag wohl das bedeuten, da man doch im deutschen bloß Prost zu sagen pflegt! Als er daher einst eine Fuhre Korn nach der Stadt führte, machte er sich an diverse Studenten, die er in einem Wirthshause antraf, und fragte recht zutraulich, was das A votre santé! wohl bedeuten möge? Einer von ihnen, ein recht durchtriebener Schalk, bemerkte, daß der Bauer durchaus rothe Haare habe. Freund! sagte er, das will ich Euch wohl erklären, aber Ihr müßt's mir nicht übel nehmen, es heißt zu deutsch, du suchst bößlicher Spießbube! So soll ja dem Kerl ein Donnerwetter in den Magen fahren, sagte der Bauer, drückte dem Explicator einen halben Gulden in die Hand und fuhr nach Hause. Am nächsten Sonntage ging er zum Cantor. Der Bauer nießte, und wie gewöhnlich hieß es auch heute: A votre santé! Herr Vatter! sagte der Bauer, alles was recht ist! lobt

Gott, ich habe es mir lange gefallen lassen, aber er denkt wohl, er hat ganz und gar einen dummen Zungen vor sich, und hiemit gab er dem Herrn Vatter ein paar Backseifen, daß es ballerte, und ging mit den Worten zur Thür hinaus: Er mag wohl gedacht haben, unser eins versteht sein bißchen Bettelfranschösch nicht.

Vorzug des weiblichen Geschlechts.

„Es ist doch eine feine Natureinrichtung daß die Mädchen weit eher als die Knaben an Leib und Geist reifen, ein wirklicher Vorzug für unser Geschlecht,“ sagte die gnädige Frau von N. „Ei Gott bewahre,“ entgegnete der Herr Bruder, der nie hinterm Berg ge hielt; „darauf bilde dir nichts ein. Der Weizen gedeiht allmählig, das Unkraut aber geht schnell auf und schießt in die Höhe, ehe man es vermuthet.“

Das wandernde Haus.

Ein benebeter, zehnzölliger Spießbürger blieb, in der Geisterstunde, mitten auf dem Marktplatz zu N.— der seine Wohnung begrenzte, stehen und hielt, ohne den mindesten Laut hören zu lassen, einen großen Schlüssel in die Höhe.— Der Nachtwächter, durch diese wegweiser ähnliche Gestalt herbeigelockt, fragte: „was suchen und beabsichtigen Sie, mein sonderbarer Herr?“— „Stille, stille, lieber Guter!“ lallte der ziemlich Bewußtlose, kaum Aufrechtstehens

de, „ich warte nur, bis mein Haus herankommt, um gleich aufzuschließen.“

Die Saloppe.

Ein junger Edelmann kam von Reisen zurück. Er hatte seiner Schwester versprochen, ihr von Wien etwas neumodisches mitzubringen. Sie erinnerte ihn daher sogleich, nach den Empfangscomplimenten an sein Versprechen. Ja, Schwester, sagte der Bruder, ich habe dir eine rothsammetne Saloppe mit Gold besetzt mitgebracht, sie liegt oben in meinem Koffer, nach dem Essen packe ich aus, und dann sollst du sie haben. Es waren viele Fremde gebeten, die Zurückkunft des Junkers mitzufeiern. Das Fräulein wollte daher die Gesellschaft ihren neuen Staat bewundern lassen. Sie ging unter Tische zu ihres Bruders Koffer, und fand obenauf seine rothe Schabracke liegen. In der Meinung dieß sey die Saloppe, hing sie dieselbe um, steckte die Hände in die Pistolenhalfter, und zeigte sich in selbiger den Gästen, mit diesen Worten: „Meine Herren und Damen, wie steht mir denn meine neue Saloppe?“

Der Pantoffel.

„Schade, daß der schön gewachsene schlankte Mann dort so gebückt geht, sagte die Nächstin S. zu ihrem Nachbar.“ — „Ach! meine Gnädige! antwortete dieser, der gute Mann kann nicht aufrecht stehn, denn er steht unter dem Pantoffel.“

Der unerlaubte Griff.

Auf einem Jahrmärkte bemerkte ein Krämer, wie eine schnelle Hand aus dem Gedränge hervor einen unerlaubten Griff thun wollte. „Heda! rief er: „so kann ich's nicht geben!“ „Ja,“ sagte eine Stimme, „anders kann ich's nicht brauchen.“

Liebe und Tugend.

Wenn Liebe durch Tugend zwei Herzen umwand,
So löset kein Schickial das herrliche Band;
Es troget wie Felsen dem Drange, den Stürmen
der Welt,
Weil Treue an Liebe, und Liebe an Treue sich hält.

Frauenbestimmung.

Als Gottes unumschränkte Hand
Den Wunderkranz der Schöpfung wand,
Wie aus der Schrift zu wissen;
Da wollte die erhab'ne Macht
Der Blumenkette volle Pracht
Mit einer Rose schließen.

Das Weib, des Schöpfers Meisterbild,
Voll süßer Anmuth, hehr und mild,
War jene Wunderblüthe.
Nicht todte Staubesmasse, nein!
Das Beste soll ihr Bildstoff seyn,
Der Mann, der Gottdurchglühte!

Seht, unter schatt'gen Palmen ruht,
 Gequält von stummer Sehnsucht Gluth,
 Der stolze Sohn der Erde;
 Da naht der Meister, löst' ein Wein,
 Und schafft die Männin, zart und fein,
 Mit lächelnder Geberde.

Das Wein stammt nicht vom hohen Haupt,
 Dem stolzen Sitze, wie man glaubt,
 Der Herrschaft und der Museu:
 Nicht soll die Gattin Furcht gebu'n,
 Nicht soll gelehrtem Ehrgeiz weih'n
 Die Mutter ihren Busen!

Auch nicht vom Fuße nahm die Hand
 Des Bildners jenes theure Pfand,
 Die Würde anzuzeigen:
 Fern sei vom Weib die Selavenpflicht
 Vor ihres Mannes Angesicht
 Das zarte Knie zu beugen.

Die Rippe wählte Gottes Hand,
 Dem warmen Herzen nah' verwandt,
 Wo Lieb' und Freundschaft weilen:
 Darum soll auch des Mannes Brust
 Der Liebe und der Freundschaft Luß
 Mit der des Weibes theilen!

Marsch : Route.

Der von Hermannstadt über Temeswar
 Ofen bis Wien angestellten Posten, als:

Szetsel	1.	Komlos	1.	Dorogh	1.
Reißmarkt	1.	Mokrin	2 u. h.	Neudorf	1.
Mühlentb.	1 1/4.	Kanisa	1.	Mesmühl	1 1/4.
Schibot	1 1/4.	Horgos	1 1/4.	Komorn	1.
Szaßwaros	1.	Szegedin	1.	Ucs	1.
Deva	1 u. h.	Szatmar	1.	Göny	1.
Lesnek	1.	Ris:Telet	1.	Kaab	1.
Dobra	1.	Peteny	1.	Hochstraß	1 u. h.
Czoczob	1.	Felegyhaza	1.	Wieselburg	1.
Kossowa	1.	Paka	1.	Raggendorf	1.
Kacset	1.	Ketskemet	1.	Rittsee	1.
Bosur	1 u. h.	Feldeack	1.	Haimburg	1.
Lugos	1.	Derkeny	1.	Rigelsbrunn	1.
Kiffets	1.	Inats	1.	Fischament	1.
Neus	2.	Ocsa	1.	Schwöchat	1.
Temeswar	1 1/4.	Soroksar	1.	Wien	1.
Kl. Beckler.	1 1/4.	Ofen	1 1/4.		
Czadat	1.	Wörösw	1 u. h.		

S 57 1/4. Post.

Siebenbürgischer Postenkours.

Von Hermannstadt bis Klausenburg. Von Hermannstadt bis Kronstadt.

Sietzel	I.	Giresau	I 1/4.
Reiſmarck	I.	Bornbach	I.
Müllenbach	I 1/4.	Utscha	I.
Carlsburg	I.	Fogarafch	I. u. h.
Edwiſch	I.	Sarkany	I.
Enyed	I.	Wladany	I. u. h.
Felwink	I u. h.	Kronstadt	I. u. h.
Thorda	I.		
Banyabit	I.		
Klausenburg	I.		

Von Hermannstadt nach Biſtriß. Von Hermannstadt über den Rothenthurmer Paß bis Bukarest.

Stolzenburg	I.	Boiza	I u. h.
Marſchellen	I u. h.	Kinen	I u. h.
Mediaſch	I 1/4.	Titeſchty	2.
Elisabethſtadt	I 1/4.	Seleruk	3.
Schäßburg	I.	Argis	3.
Nagy Kend	I.	Slatina	3.
Baja	I.	Sayefchty	3.
Maroſwaſch archely	I u. h.	Florefchty	3.
Szaßregen	I. u. h.	Bukarest	3.
Deckendorf	I. u. h.		
Biſtriß	2.		

Nr. 1407/13
Dok.

20
30
10
11
813
20
23
50

30x
30x
42x
20x
24x
36x
20
9x

Erasmus. Lowry